

sicht unserer Prinzipale für uns in München nicht vor. Der Scharfmachergeist, der sich unter den Arbeitgeberern nordwärts von uns immer mehr und mehr breit macht, konnte die bessere Einsicht unserer Prinzipale nicht über den Haufen werfen, daß die Organisationen nun einmal maßgebende Faktoren sind, mit denen der Arbeitgeber wohl oder übel zu rechnen hat, und daß es besser ist, mit der Arbeiterschaft wegen der minimalen Forderungen zu verhandeln, als Hunderttausende von Mark zu zeichnen für Schutzverbände, die aufs neue nur den Arbeitern beweisen, daß nicht die schlechte Lage unseres Gewerbes die Unternehmer veranlaßt, die berechtigten Forderungen ihrer Arbeiter zurückzuweisen, sondern daß lediglich der gute Wille dazu fehlt und man sich nicht damit befassen will, den veralteten Standpunkt des „Herrn im eigenen Hause“ aufzugeben. Zwar sei hiermit nicht etwa unseren Münchener Prinzipalen eine Lobeshymne angestimmt, daß sie von selbst oder aus eigenem Antriebe die berechtigten Forderungen der Hilfsarbeiterchaft anerkennen, aber sie sind eben doch eher Vernunftsprüden zugänglich, was man von den Prinzipalen anderer Städte nicht immer behaupten kann.

Vagen im vorigen Jahre der Einführung des Tarifes für das Buchdruckerei-Hilfspersonal keine besonderen Schwierigkeiten entgegen, so mußten zur Einführung des Tarifes für das Steindruckerei-Hilfspersonal die Prinzipale durch verschiedene Arbeitsniederlegungen überzeugt werden, daß es auch dieser Kategorie von Arbeitern mit ihren Forderungen verfehlt erst sei und sie auch eventuell ohne Tarif instande sind, ihren Wünschen Geltung zu verschaffen.

So mußte in der größten und maßgebendsten Firma bei Eppacher die Arbeit eingestellt werden, nicht nur um die Forderungen betreffs des Lohnes zur Durchführung zu bringen, sondern auch um die Anerkennung unserer Organisation durchzuführen. Die näheren Details sind unseren Mitgliedern ja durch die früheren Ausführungen in der „Solid.“ hinreichend bekannt. Unser zweiter Angriff auf die Münchener Chromolithographische Konstantial A. G. führte dank dem Entgegenkommen des Direktors Herrn Deyler nicht zur Arbeitsniederlegung; es wurden unsere Forderungen nach dreifündiger Unterhandlung mit wenigen für unsere Mitglieder weiter nicht in Betracht kommenden Änderungen schriftlich anerkannt. In der Münchener Tapeten-druckerei mußte die Arbeit einen halben Tag ruhen und wurden dann sämtliche Forderungen ebenfalls schriftlich anerkannt. Am demselben Tag, dem 4. April d. J., wo wir in der Geschäftsversammlung sechsgenannter Firma beschlossen die Arbeit einzustellen, einigten sich auch die Prinzipale und beschlossen in ihrer zur selben Stunde stattgehabten Versammlung, nun mit der Hilfsarbeiterchaft in Tarifverhandlungen einzutreten. Nun war die Sache für uns eigentlich beinahe verlohend, daß wir gute Lust hatten, das Spitem, den einzelnen Firmen unseren Tarif aufzuzeigen, weiter zu verfahren und auf den Tarif mit der Prinzipalorganisation zu verzichten; nur der Gedanke, auch den Arbeitgebern zu zeigen, daß es unsere erste Absicht ist, friedlich mit ihnen zu verhandeln, bewog uns, trotz der früheren Ablehnung für Tarifverhandlungen seitens der Prinzipale, die Sache nun zu akzeptieren. Am Sonntag, den 23. April fand nun die Verhandlung mit der Kommission der Prinzipale statt, an der unterseits die Kollegen Albert Schmid, Valentin Neumeier und Otto Pfaffel teilnahmen. Nach vierstündiger, sich oft sehr interessant gestaltender Verhandlung wurde eine Einigung erzielt. Der Minimallohn für Steinschleifer beträgt 24 Mk. für Hilfsarbeiter, welche noch nicht Steine geschliffen haben, jedoch als Anfänger zum Schleifen mit verwandt werden, wird als Anfangslohn 21 Mk., jedes Vierteljahr eine Mark mehr bis zum Mindestlohn von 24 Mk. bezahlt. Männliche Hilfsarbeiter über 18 Jahre erhalten als Mindestlohn 18 Mk. Für Angelernten, Bogenfängerinnen und sonstige weibliche Hilfspersonal gelten dieselben Normen, wie sie in unserem Tarif für das Buchdruckerei-Hilfspersonal enthalten sind. Die Tarifdauer ist festgelegt bis 1. Januar 1908.

Wie die Verhältnisse für das Hilfspersonal in den Steindruckereien im allgemeinen und besonders in München liegen, bedeuten die Abmachungen unter allen Umständen einen Fortschritt. Die Steinschleifer haben eingesehen, daß es sehr wohl möglich

ist, auch in unserem Verband ihre Interessen zu vertreten, denn für viele Schleifer Münchens bedeutete der Minimallohn eine wöchentliche Aufbesserung von 2 bis 3 Mk. Wenn es uns gelingt, nur im Gau Bayern in den Druckereien der anderen Städte unseren Abmachungen ebenfalls Anerkennung zu verschaffen, dann haben unsere Kollegen und Kolleginnen ganz bedeutende Vorteile. Durch die Anerkennung unseres Arbeitsnachweises werden wir die uns noch Vermittelnden zu gewinnen suchen, und auf diesen Grundstein, den wir uns gelegt haben, werden wir Stein auf Stein tragen, bis ein Bau fertig ist, der uns alle zufrieden stellt. Darum auf, Ihr Münchener Kollegen und Kolleginnen, heran zur Mitarbeit, wir dürfen nicht ruhen noch rasten, feister denn je müssen wir uns zusammenschließen zur weiteren fruchtbringenden Arbeit. Wir haben keine Zeit müde zu sein, der Arbeitgeber-Schutzverband, er möge finden an uns einen ebenbürtigen Trugverband.

Albert Schmid.

Aufmeldend unzufrieden mit ihren „Erfolgen“

auf dem Maschinenmeister-Kongreß in der Hilfsarbeiterfrage sind einige Berliner Maschinenmeister, die einen führenden Posten haben, und da sie nun absolut zeigen wollen, wie wenig sie die Zeit und ihre Entwicklung verstehen, so mußten sie eine Resolution einbringen, die ja der Redaktion nicht streichen kann, in der sie hinausfahren, was durch die Berichterstattung vom Kongreß im „Korrespondent“ über die Hilfsarbeiterfrage — nicht gestanden hat. — Wir wollen den wahrhaft „großartigen“ Erguß unserer Mitglieder nicht vorenthalten. Die für uns in Frage kommenden Sätze sind folgende:

„In Anbetracht der ausführlichen Berichterstattung im „Korr.“ kann wohl Näheres über die Aussprache in dieser Versammlung unterbleiben. Bemerkte sei lediglich, daß die Hilfsarbeiterfrage eingehende Erörterung fand. Die Versammlung gab in der unzweideutigsten Form ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, wie man in Hilfsarbeiterkreisen verhalte, uns Buchdrucker bei der allgemeinen Arbeiterchaft als die rückständigsten Menschen zu verächtlichen. Das könne nicht unbesprochen bleiben. Wenn wir bisher auf alle diese Angriffe nicht reagierten, so hatten wir das Bewußtsein, nichts getan zu haben, was den Interessen der allgemeinen Arbeiterbewegung zuwiderläuft. Die letzte Nummer der „Solid.“ gibt aber Anlaß, uns einmal näher damit zu beschäftigen. Dieselbe schreibt von Uebergriffen des Leiters des Berliner Maschinenmeistervereins, denen die Mitglieder bedauerlicherweise Gefolgschaft leisten. Nun, die Antwort gaben sämtliche Diskussionsredner, welche die Maßnahmen des Vorstandes billigten. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 22. April stattfindende Versammlung der Maschinenmeister steht ganz auf dem Boden des durch den Kongreß der Maschinenmeister gezeitigten Resultats, d. h. sie macht es insbesondere den Notationsmaschinenmeistern zur vornehmsten Pflicht, ungelernete Arbeiter von jeder technischen Vertiefung fern zu halten, um so mehr, da durch Kenntnisaufnahme des Münchener Berichtes in der „Solid.“ vom 21. April 1906 die Hilfsarbeiter nach wie vor bereit sind, durch Forderungnahme ihres Nachstrebens oder aber durch Wirken als eventuelle Streikbrecher sich heranzutun.“ Die weitere Berichterstattung über den Kongreß wurde vertagt und kamen noch Mißstände in verschiedenen Zeitungsbetrieben zur Sprache.“

Einfach großartig! Soviel Reizen, soviel Annahmen und im Schlußab eine unerhörte Beschimpfung, gegen die wir ganz energisch protestieren! Wer hat in Berlin Streikbrecherdienste geleistet? Wiederholt organisierte Maschinenmeister, aber niemals organisierte Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Wir waren zur Stelle, wenn es galt, die Arbeiterehre rein zu halten und haben niemals den Ausstand der einen Gruppe dazu benutzt, um entweder vom Prinzipal eine Zulage zu erhalten und dann, wenn nicht anders war, auch mit „anderen Arbeitern“ zusammen zu arbeiten; oder aber, wenn der Prinzipal nicht bewilligte, dann auch zu geben, weil es keine Besohnung für Streikbrecherdienste geben

würde. Das war im Februar 1906 bei D. Gläner-Berlin der Fall, so haben dort an uns organisierte Buchdrucker gehandelt! Wir haben bisher davon geschwiegen, weil wir glaubten, daß die Stimmen der Maschinenmeister aus anderen Städten hier doch eine andere Richtung geben würden. Aber nein, auch diese Stimmen wurden nicht beachtet, und es waren ihrer doch nicht wenige, die dem Standpunkte Engels und seinem einseitigen Referat über Audentreueigkeiten in „seinem“ Vertriebe absolut nicht zustimmten. Seine wunderbaren Pläne über Hilfsmaschinenmeister sprechen Bände davon, wie wenig er solche Vorschläge auf ihre Durchführbarkeit geprüft hat und wie wenig er daran denkt, daß zur Verwirklichung seiner Ideen in erster Linie die Prinzipale „Ja“ sagen müßten. Denn diese nehmen natürlich die billigsten Kräfte am liebsten, noch dazu, wenn diese bessere Arbeit leisten, wie die gedachten Hilfsmaschinenmeister und nachherigen „Vollmeister“; denn in Berlin ist die Befehung und Einführung der „Vollmeister“ an den Notationsmaschinen durch Hilfsarbeiter absolut nicht neu.

Nun, wir können sagen, wir bedauern diesen Zwist, der durch Sturzhaftigkeit rechtsabwärtiger Parteien hineingetragen wird, deren Vorgehensdünkel auch vor den Toren der Organisation nicht Halt macht und denen man immer wieder sagen muß: Was geschehen ist im Verlaß, habt Ihr mit angehen, ist unter Euren Augen und zum Teil durch Eure Hilfe geschehen, und nun mit einem Schlag das alles hinwegräumen zu wollen, dazu gehört denn doch mehr als nur die Fähigkeit einziger, zu schimpfen und zu verdächtigen, dazu gehört Erkennen der Sachlage und der **ernste Wille, sich gegenseitig zu fügen**. Dann kann unendlich viel geschaffen werden, aber mit den jetzt beliebten Mitteln erwirbt man sich keine Kampfgewinne, sondern Feinde, die im entscheidenden Moment gefährlich werden können. Darum ist es Zeit einzulernen; denn viel zu lange währt der Streit um Dinge, die keiner von Beiden mit Bewußtsein gefördert hat, sondern die Prinzipale waren es, die billige Hilfskräfte suchten — und fanden und wir allerdings haben sie organisiert — **barum ist der Streit, den wir nie suchten, dem wir aber auch nicht aus dem Wege gehen, wenn er uns aufzuzeigen wird**. Der Münchener Bericht aber, auf den sich die Resolution bezieht, ist durch eine Erklärung des Kollegen Schmid vor Beginn der letzten Versammlung fortgiert worden, damit keine Mißverständnisse entstehen sollten, die er, nachdem der Bericht erschienen war, für möglich hielt — und er hat sich ja auch nicht getraut. Die Erklärung lautet:

„Durch den Münchener Versammlungsbericht in Nr. 8 der „Solid.“ könnte innerhalb der Buchdruckerfreie eine falsche Auffassung entstehen über die in meinem Referat gemachten Ausführungen. So habe ich nicht erklärt, daß wir mit einer zehnprozentigen Lohnerhöhung, die die Buchdrucker in ihrem Tarif fordern, nicht einverstanden sind, sondern daß eine zehnprozentige Lohnerhöhung bei den besonders unter den weiblichen Hilfsarbeitern in München noch vorherrschenden niedrigen Löhnen bei einem neuen Tarifabschluß von uns nicht aufgenommen werden kann und zwar aus leicht begreiflichen Gründen. Ferner habe ich nicht erklärt, daß des öfteren Zeitungen ohne die Maschinenmeister, also vom Hilfspersonal allein, hergestellt wurden, sondern habe auf den Buchdruckerstreik 1891 verwiesen, wo das seinerzeit von den Buchdruckern für nicht organisationsfähig gehaltene Hilfspersonal bei Eintritt des Streikes, was nun einmal Tatsache ist, ohne die Maschinenmeister die Zeitungen fertigstellte. Zugleich erklärte ich es als unmöglich, daß bei einem jetzt eventuell eintretenden Streik der Buchdrucker die stramm organisierten Notationshilfsarbeiter sich nochmals zu Streikbrecherdiensten verwenden ließen.“

Trotz dieser Erklärung, die am 5. Mai in der „Solidarität“ stand, kam die Resolution in Nr. 53 des „Korrespondent“ vom 8. Mai. Sie wäre zu vermeiden gewesen, wenn schließlich dazu der Wille vorhanden war; aber die Lust am Streit muß stark ausgeprägt sein und die „Erfolge“, die der Referent in der Hilfsarbeiterfrage auf der Maschinenmeisterkonferenz davongetragen hatte, mußten der stammenden Welt bekannt gegeben werden und wenn man auch damit eine Arbeiterorganisation beschimpfte — was tut das? Man hat ausgetobt und

beraucht sich an dem neuen Mittel, welches zur Bekämpfung der Hilfsarbeiter „gesund“ ist. Aber auch der Mensch verliert und der Jammer nur allein bleibt übrig. Auch diesmal hat der freisinnige Berg nur ein Mäuslein geboren und noch dazu ein — totes!

Die Situation in Bremen.

Die bremischen Steindruckereibesitzer auf der Arbeitswilligenfuche.

Eine Arbeiterin, die angeblich aus Karlsruhe durch Verwandte nach Bremen gelockt worden ist, suchte am Montag Morgen bei der Firma Wilhelm Köpken Arbeit zu erhalten. Fast unglücklich klang es, was für Versprechungen von dieser Firma gemacht werden, nur um das so kostbare Arbeitswilligenmaterial zu erhalten. Die betreffende Arbeiterin hat sich nachträglich aufklären lassen, sie ist nicht den Verlockungen zum Opfer gefallen, sie hat ihre Arbeiterinnenehre gewahrt und nimmt keine Arbeit dort an. Wir lassen nun das Gespräch folgen, das die Arbeiterin und Herr Schmidt, in Firma Köpken, zusammen geführt haben.

Die Arbeiterin: „Ich möchte anfragen um Arbeit, weil meine Verwandten mir nach Karlsruhe geschrieben haben, daß hier Einkommern gesucht würden. Wieviel Lohn würde ich hier bekommen? In Karlsruhe habe ich dreizehn Mark bekommen.“

Herr Schmidt: „Ich mache Sie aufmerksam, daß hier gestreikt wird, aber das geht Sie ja nichts an, deshalb können Sie ja ruhig arbeiten und 13 Mk. bezahle ich Ihnen auch. Sie können auch, wenn Sie nicht nach Haus gehen wollen, mittags hier bleiben, freies Essen gebe ich Ihnen zu. Ich habe auch oben ein Zimmer mit Bett, wenn Sie wollen, können Sie auch nachts hier schlafen. Von den Mädchen da draußen lassen Sie sich nur nicht abhalten, wenn die auch sagen, Sie müßten nach dem Streik wieder hinaus, so sage ich Ihnen, ich habe 65 Mädchen beschäftigt, wenn die wieder ins Geschäft kommen, dann kann ich noch fünf mehr beschäftigen. Für Ueberstunden gebe ich Ihnen jetzt 38 Pf., sonst habe ich nur 25 Pf. bezahlt.“

Die Arbeiterin wurde dann in den Maschinenraum geführt und von Herrn Schmidt gefragt: „Können Sie einlegen?“ Auf die bejahende Antwort der Arbeiterin meinte dann Herr Schmidt: „Dann gebe ich Ihnen 15 Mk. die Woche.“ Der Lehrling kann dann an der Maschine bleiben. Die Arbeiterin sollte dann auch gleich in der Druckerei bleiben; da sie aber erst ihr Gepäck holen wollte, so mußte Herr Schmidt sie vorläufig wieder hinauslassen, auf Nimmerwiedersehen! Wir glauben Herrn Schmidt helfen zu können, wenn wir ihm den Rat geben, sich lieber mit seinem Personal zu einigen, er wird weit billiger und besser dabei fahren. Bis zu 15 Mk.! Das hat keine seiner früheren Arbeiterinnen sich je träumen lassen. Kreuz Euch, Ihr Arbeiterinnen, Herr Schmidt fängt an einzuziehen, daß die Arbeitskraft einer Arbeiterin 15 Mk. wert ist.

Die graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen am Freitag in einer überaus stark besuchten Versammlung im Colosseum Stellung zum jetzigen Stand der Aussperrung und des Streiks. Der Referent Stauffer bemerkte einleitend, daß auch in einigen anderen Druckorten von den Unternehmern eine Aussperrung geplant sei, daß aber die beteiligten Verbände schon gerüstet seien, diese Machtgelenke der Steindruckereibesitzer zu dämpfen. Die Bremer Unternehmer würden die Aussperrung sicherlich nicht vorgenommen haben, wenn sie im voraus geahnt hätten, daß sie einen solchen Reifall erleben würden. Sie sind außerordentlich freigebig geworden. Während man sonst jede Forderung auf eine winzige Erhöhung des Lohnes mit allen möglichen und unmöglichen Einwendungen ablehnte, bietet man jetzt jeder Arbeiterin 12—15 Mk. und einen Taler extra. Dies zeige, daß den Unternehmern das Wasser am Halse steht. Aber keine Arbeiterin wollte um den Indastaler ihre Arbeiterlehre verkaufen. So mußten die Herren zu Galzieren und sonstigen ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen ihre Zuflucht nehmen. Es gelang auch der Firma Köpken, einen Trupp solcher Leute anzuwerben. Diese hochwürdigen Herren, die sonst nur von oben herab die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen behandeln, sie haben diese fragwür-

digen Elemente förmlich umfaßt und sie wie hohe Gäste in ihre Betriebe eingeführt. Man ist sofort nach Brot und Würsten gelaufen, um den Hunger der Leute zu stillen. Und mit solchen aus der Pockladei oder sonstwo hergetommenen Leuten, die noch nie eine Druckerei gesehen haben, glaubt man den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Sogar eingekartiert sind die „lieben Landsleute“ in der Druckerei. Es sei sehr fraglich, ob die ausgesperrten und streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt in die Kantonialhallen zurückgehen, ehe nicht die Gewähr gegeben ist, daß sie kein Ungeziefer oder ansteckende Krankheiten an ihrem Körper bekommen, denn bei der gewöhnlichen Beschaffenheit dieser Ausländer ist es wohl möglich, daß der ganze Betrieb verlaunt ist. Es sei charakteristisch für die Unternehmung, daß sie diesen Leuten, die von den Druckereibesitzern keine Abnung haben und mehr ruinieren werden, als gut machen, höhere Löhne zahlen, als sonst dem geschulten Personal. Das werden sich die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen, die man mit einigen Mark abpeilt, für die Zukunft merken. Da auch Reichwerden über das Auftreten der Polizei den Aussperrten gegenüber laut geworden sind, so erwiderte der Referent, alle etwaigen Hebergriffe von Schutzleuten sofort der Streikleitung zu melden, damit an geeigneter Stelle dagegen Protest erhoben werden könne. Es sei ja bekannt, daß die Polizei überall die Streifbrecher schützt und wenn sich die anrüchlichsten Elemente unter ihnen befinden. Zum Schluß erwähnt der Referent zum Zusammenhalt wie bisher, denn der Stand der Aussperrung sei sehr günstig.

In der Diskussion dankte Steinbruder Gütersloh, zunächst den Hilfsarbeiterinnen für ihre Solidarität, die sie bewiesen hätten, als sie am Montag in den Ausstand traten. Er schildert dann in humorvoller Weise die „Nüchterung“ der Galzieren und das Bemühen der Herren, aus den Wäcker- und Schlächterläden die nötigen Mittel herbei zu holen. Vom Vorhinein wurde die Haltung der Steindruckereibesitzer einer scharfen Kritik unterzogen, weil sie die einheimischen Streifbrecher als liebe Kinder aufnehmen. Frau Rispfeld schilderte einen Vorfall in der Firma Hundel, der bezeichnend für die dortigen Verhältnisse ist.

Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an:

„Die heute abend im Colosseum tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den ausgesperrten und streikenden Steindruckern, Lithographen, Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen solidarisch. Sie verspricht mit aller Kraft in Bremen dahin zu wirken, daß kein Arbeiter und keine Arbeiterin sich zu Streifbrechern hergeben. Sie versichert den Streikenden ihre ganze Sympathie bis zum Siege.“

Korrespondenzen.

Stuttgart. Unsere Monatsversammlung erfreute sich wieder eines etwas besseren Besuches, als in der letzten Zeit sowie auch eines ruhigeren sachlicheren Verlaufes, was für alle Anwesenden die angenehme Folge hatte, daß alles in lobender Ordnung abgewickelt werden konnte und auch die auswärtig wohnenden Mitglieder bis zum Schluß der Versammlung mitwöhnten und doch zur Zeit wieder zu Hause sein konnten. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß dies nun auch für die Zukunft so bleibt, damit wir uns in Ruhe und Ernst über unsere Lage besprechen und beraten können; so daß auch etwas Ersprießliches dabei heraus kommt und erreicht wird. Denn es wäre dringend an der Zeit, daß es auch in Stuttgart endlich einen **Rud vorwärts geht und zwar in jeder Hinsicht!** Denn Stuttgart ist bekanntlich ein teures Plätzchen, mit dem unsere Löhne und sonstigen Verhältnisse in gar keinem Einklang stehen. Die Ortsverwaltung hat schon längst diesbezüglich Stellung genommen und die nötige Agitation hierzu entsprechend entfaltet; und auch von Seiten des Zentralvorstandes wird unserer hiesigen Mitgliedschaft in weitgehendem Maße entgegengekommen und die Möglichkeit und die Gelegenheit geboten, um tatkräftig und mit aller Energie einzusetzen zu können. Einzig und allein liegt es **nur noch an die hiesigen Kollegen und Kolleginnen** dafür zu sorgen, daß die Wünsche und Bestrebungen der Ortsverwaltung — und damit auch gleichzeitig der aufgeweckteren Mitglieder — nun allmählich in Erfüllung gehen und Früchte tragen. Was jedoch nur erreicht werden kann, wenn die Mitglieder immer einig und trenn hinter ihrer Verwaltung stehen und derselben ihr

ganzes Vertrauen entgegenbringen. Sowie auch, daß **jede einzelne Kollegin und jeder Kollege** stets und ständig bestrebt ist und **darauf achtet immer neue Mitglieder zu gewinnen und dem Verbandsbezugzuführen**, damit wir in Höhe die weitaus größte Mehrzahl der hiesigen Kollegenchaft vollends in unsere Reihen als tüchtige Verbandsmittelglieder bekommen! Das ist möglich, wenn jedes Mitglied seine Pflicht tut. Eine weitere Notwendigkeit ist dann natürlich, daß die Mitglieder zahlreich und regelmäßig, wenn es nur irgend möglich geht, auch unsere Versammlungen besuchen, damit die Verwaltung immer mit den Mitgliedern in der so notwendigen ständigen Fühlung bleibt und deren Wünsche und Beschwerden kennen lernt. Wenn die Mitglieder so hinter ihrer Verwaltung stehen, dann weiß die Leitung auch was sie für die Kollegenchaft zu tun hat und auch unternehmen kann! Dann wird auch in Stuttgarts Mauern bald ein anderer Wind zu unserem Vorteil wehen, der Verhältnisse und Zustände schafft, die sich denen anderer Städte, in der Größe und Bedeutung Stuttgarts innerhalb unseres Berufes, würdig an die Seite stellen können. Kollegen und Kolleginnen, wartet also nicht bis Ihr von Euren Druckereibesitzern jäh aus Eurem sorglosen gleichgültigen Schlafe gerissen werdet! Denn alle Anzeichen für in nächster Zeit zu erwartende Gewalttätigkeiten seitens unserer Unternehmer stehen am Horizont! Immer deutlicher zeigt sich deren Brutalität und Mächtigkeitslosigkeit hauptsächlich der Hilfsarbeiterchaft gegenüber. Dem allen kann nur durch eine stark gerüstete Organisation, wie sie unser Verband ist, mit Erfolg entgegen getreten werden. Also vereint Euch, ehe es zu spät ist! Tretet alle, die Ihr noch nicht unserem Verbandsangehörig, demselben bei und werdet tüchtige und treue Mitglieder! — Wir wollen heute schon unsere Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß sich unsere Mitgliedschaft am „Himmelfahrtsfest“ dem Gesamtverein „Lassalka“ anschließt, der einen Frühausflug mit Musik über Birkoch nach Hohenheim macht, wofür es an Unterhaltung und Tanz nicht fehlt; so daß neben dem ernsten Streben auch die heitere Seite zur Geltung kommt. Näheres wird noch durch Pflücker bekannt gegeben. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung unserer Kollegenchaft.

Strasbourg. Am 29. April fand eine Privatversammlung statt. Von sämtlichen eingeladenen Kollegen und Kolleginnen waren ungefähr der vierte Teil erschienen. Der Vorsitzende bebaute den schlechten Besuch der Versammlung. Der Referent, Herr Schmoll, sprach nun über „Die Lohnverhältnisse des Hilfspersonals in Buch- und Steindruckereien in Strasbourg, und wie sich dieselben zu verbessern?“ Redner stellte im Verlauf seines Vortrages fest, daß der durchschnittliche Lohn hierzuland 18 Mk. betrage. Derselbe sei bei der jetzigen teuren Zeit spärlich genug und sei es darum Pflicht eines jeden Kollegen, dem Verbandsbeiträgen, um dem Unternehmertum geschlossen gegenüber zu stehen, denn dasselbe weidet alle Mittel an, unsere Organisation zum Scheitern zu bringen. Redner bebaute, daß noch 45 Pct. des Straßburger Hilfsarbeiterpersonals dem Verband fernliebe und fordert die Mitglieder auf, nach Kräften zur Organisierung dieser Indifferenten beizutragen; denn nur dann ist Aussicht vorhanden, gestellten Forderungen Geltung zu verschaffen. Referent ermahnte die Kollegen und Kolleginnen zu pünktlicherem Versammlungsbesuch, damit sie durch Vorträge usw. aufgeklärt werden. Der Vorsitzende sprach dem Redner namens der Zahlstelle Strasbourg seinen besten Dank aus und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unsere Organisation die Versammlung. Darauf und auch schon in der verfloffenen Woche ließen sich mehrere Kollegen und Kolleginnen in den Verband aufnehmen und dürfte die Gesamtmitgliedszahl unseres Ortes hundert bereits überschritten haben.

Breslau. Versammlung vom 30. April. Der Vorsitzende teilte mit, daß sich seit der letzten Versammlung 30 Mitglieder, darunter 19 Kolleginnen, zum Eintritt gemeldet haben und heißt dieselben willkommen. Sodann erstattet Kollege Müller Bericht von der Berliner Konferenz in einem einstündigen Referat. Eine Debatte darüber erfolgte nicht. Der Vorsitzende verlas sodann eine Einladung des V. G. A. zu einer Besprechung. Bei derselben wurden die verschiedenen Beschwerden der dortigen Kollegen erörtert und Kollege Müller verbrochen, bei der Mitte Mai stattfindenden Sitzung des Aufsichtsrates die Wünsche der Hilfsarbeiter zu berücksichtigen. Die dortigen Kollegen wurden noch aufgefordert, trotz der Wartezeit fest und trenn zum Verband zu halten. Ferner führten die Kollegen der Firma Graß & Barth über das von ihnen vom Geschäftsführer verlangte Anstellen der Zurückgebliebenen Beschwerde, welches die dortigen Maschinenmeister zwar nicht haben wollen, aber sonstigen bei Verweigerungen ihren Kopf aus der Schlinge ziehen. Es wurde darauf beschlossen, die Sache dem hiesigen Maschinenmeisterverein zu unterbreiten, um darü-

